

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 6

Artikel: Meisterwerke aus Österreich
Autor: M.Wr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meisterwerke aus Österreich

Zürich beherbergt in diesem Winter eine Sammlung von Kunstwerken von so außergewöhnlicher Bedeutung, daß auch unsere kleine Zeitung allen Kolleginnen davon Kunde senden möchte. Wie viele von uns würden sich gerne mit bildender Kunst befreunden, sich daran erfreuen, sich darein vertiefen, aber es fehlt ihnen so oft Zeit und Gelegenheit. Hier ist sie, diese Gelegenheit! Sie kommt nicht mehr in dieser Art. Auch die nötige Zeit wird gefunden, dürfen wir doch bald Winterferien genießen. *Warum sollte man nicht einmal, anstatt zum Sport zu fahren, sich einige Tage in Zürich gönnen?* Warum nicht dies als Wunsch auf den sonst so bescheidenen Wunschzettel setzen? Und wenn es auch nur ein Tag wäre, so wäre der Gewinn unbeschreiblich.

Allein schon das Kunstgewerbe in den hellen, weiten Räumen des Kunstgewerbemuseums zwingt zu langem Verweilen. Handwerkliche Kunst aus allen Ländern, Arbeiten vom frühen Mittelalter an bis auf die heutige Zeit stehen und liegen in übersichtlicher Anordnung da, so daß das « Viel » nirgends ein « Zuviel » ist. Handschriften, Metallwaren, Kristall-, Glas-, Ton- und Porzellangefäße, Holz- und Elfenbeinschnitzereien, Schmuck aus Gold und Edelsteinen, Bildteppiche und Stoffe, jede Arbeit, ob schlicht oder mit überquellender Verzierung, ist dem Gebrauch angepaßt. Jede zeugt von feinfühligster Menschenhand, die, geleitet von ordnendem Geiste, in unausrechenbarer Zeitspanne ein Kunstwerk geschaffen hat, das nützlich und schön zugleich ist, das auch erzählt von den Ansprüchen und der Gesinnung seiner Zeit. Es steigt im staunenden Betrachter die Sehnsucht auf, Zeit, Geduld, Hingabe und Vertiefung aufzubringen, wie jene Handwerksmeister es vermochten. Die modernen kunstgewerblichen Gegenstände beweisen, daß es auch heute noch stille Werkstätten gibt, wo man edles Material in schöne Formen umzuwandeln versteht. Wien hat seine alte kunsthandwerkliche Tradition wieder aufgenommen, ein Lichtblick in dieser Zeit!

Und droben im Kunsthause erwarten uns die, deren Namen uns längst bekannt und vertraut sind, deren Werke uns aber nur auf weiten Reisen und zeitraubenden Galeriebesuchen zugänglich waren. Hier sind sie uns nahe: Dürer, Holbein, Rembrandt, Rubens und Vermeer, Tizian und Velazquez und viele andere Meister. Sie weilen bei uns in der Schweiz, in Zürich, welch hoher Besuch! Nicht mehr in Büchern und Mappen können wir ihre Bilder betrachten, nein, diese selbst schauen uns an, wirklich, sie schauen, denn sie leben und sprechen zu uns. Leider konnten die Tafelbilder des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts Reise und Klimawechsel nicht wagen, dafür prangen die Gemälde der darauffolgenden Zeiten in den für sie geeigneten Räumen. Sie prangen, dies darf wohl gesagt werden, denn es ist eine Pracht, ein Reichtum, eine Fülle, die den Besucher zuerst ganz befangen machen. Dann steht er wohl vor dem einen oder andern Bilde längere Zeit still, fängt an, sich darein zu versenken und merkt, daß nicht der dargestellte Gegenstand das Kunstwerk ausmacht, sondern die Malkunst, die Komposition, der Geist und die Seele des Gestalters. Wie sollte sonst eine uns nicht mehr geläufige Allegorie des Rubens, eine mythische Szene des Correggio auf uns wirken können, wenn nicht durch die Kühnheit der Zusammenstellung, die strotzende Fülle der Formen, die lebensvolle, sinnenfreudige Verwendung herrlicher Farbtöne? Das Barock ist reichlich ver-

treten und rauscht uns in zahlreichen Bildern und Zeichnungen entgegen. Feierlich, ruhig, vornehm wirken danach die Bilder von Tizian, Velazquez, Van Dyck, denen bedeutende und belanglose Personen Anlaß zu vollkommener Bildniskunst in subtiler Malerei bieten. Rembrandt hat für vier Porträts ein Stübchen für sich zugewiesen bekommen, mit Recht: er ist einsam und unvergleichbar. Beinahe andächtig verweilt man hier im Gedanken an den «Überwirklichen». Die deutschen Zeichner, auch die niederländischen, vor allem Brueghel, finden wir mit äußerst wertvollen Blättern vertreten, die aus der berühmten Wiener Sammlung «Albertina» stammen. Dürers Häslein, die Akelei, das kindliche Selbstbildnis — welche Wonne, sie im Original zu bewundern! Vergessen wir nicht die andern Handzeichnungen, die der Barock- und Rokokokünstler! Zeichnungen sind entweder erste Niederschrift des eben Ersonnenen, äußerliche Zeichen der innern Vorstellung, oder sie sind kleine, vollendete Kunstwerke, die neben den großen Gemälden ihren Rang behaupten. Betrachten wir auch die mittelalterlichen Holzschnitte und Buchmalereien; verweilen wir doch auch vor den plastischen Werken, die sich neben all den schwellenden, quellenden Farben bescheiden ausnehmen! In ihnen stellt sich die formstarke Spätrenaissance vor.

Schwer haben es die zeitgenössischen Maler und Bildhauer, ohne Vermittlung des 19. Jahrhunderts neben den Größen der früheren Epochen zu bestehen. Sie wollen, daß man sie ohne Vergleich betrachte, was dem Besucher dieser Schau nicht leicht fällt. Sie suchen und gehen neue Wege, denn die Gipfel sind schon besetzt.

Es ist so wenig, was da berichtet werden kann. Oder sollte es noch weniger sein? Nur dies: Rembrandt, Dürer, Tizian, Rubens, Velazquez, größte Meister, sind nach Zürich gekommen! Nehmt alles, was ihr für eine Ferienfreude erspart habt und gehet hin, sie zu sehen! M. Wr.

VOM WEIHNACHTS-BÜCHERTISCH

Er ist wieder einmal reich beladen. Auch darin sind wir Bevorzugte. Denken wir daran!

Eben ist Band sechs der Pestalozzi-Gedenkausgabe, Rotapfel-Verlag, Erlenbach bei Zürich, erschienen. Der Band, der wie alle bisherigen buchtechnisch hervorragend ausgestattet ist, enthält eine Sammlung Schriften, die Pestalozzi in den bewegten Jahren der schweizerischen Staatsumwälzung von 1798 und der Helvetik verfaßt hat. Das in jeder Beziehung bedeutende Werk erscheint hiemit zum erstenmal als Volksausgabe.

Und — was für ein stattliches Buch liegt hier daneben? Du schlägst es auf, blätterst darin und kannst dich schon nicht mehr von ihm trennen. Es ist, in vorbildlicher Ausstattung herausgebracht, eine «**Volkskunde der Schweiz**» mit 10 interessanten Tafeln, 8 Plänen und 314 Abbildungen. Verfasser: Richard Weiß. Herausgeber: Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. Das Buch kostet in Leinen gebunden Fr. 24.—. Dafür aber ist dir außerordentlich viel geboten, denn das Buch stellt den erstmaligen — und man kann mit Überzeugung sagen — durchaus gelungenen Versuch dar, soweit dies möglich ist, ein Gesamtbild der volkstümlichen Kultur der Schweiz zu entwerfen. Jeder kommt auf seine Rechnung. Ein erster allgemeiner Teil behandelt zusammenfassend die Prinzipien der Volkskunde als Wissenschaft sowie Forschungsarbeit, an anderer Stelle vernehmen wir viel Aufschlußreiches über Siedlungen, Hausbau, Nahrung, Kleidung, Sitten und Gebräuche, Spiel, Sport, Tanz, Musik, Sprache und Sprachgut usw. in den verschiedenen Teilen unseres Landes. Abschließend wird auch die Frage der schweizerischen Eigenart berührt. Kurzum: Ein wertvolles, ganz prächtiges Buch, das in seinen über 400 Seiten außerordentlich viel bietet uns erfreut, bereichert und einander näher bringt. Schenkt die Volkskunde der Schweiz! Man wird es euch danken.